

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1850

75 (17.9.1850)

Der Landbote.

Amts- und Verkündigungsblatt

für die Bezirksamter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 75.

Dienstag, den 17. September

1850.

Bekanntmachung.



[575] Rappenu. Richterlicher Verfügung zu Folge werden am Montag den 30. Septbr. 1850, früh 9 Uhr, dem Joh. Phil. Schweickert, Bauer in Flinsbach, gegen baare Zahlung versteigert: eine rothscheckige und eine grauscheckige Kuh, im Werth von 80 fl.

Rappenu, den 10. September 1850.

Gr. Distr. Notariat.

B i s c h o f f.

Sinsheim. Der ledige Friedrich Rappes von Zuzenhausen will nach Amerika auswandern. Seine etwaige Gläubiger haben ihre Forderungen Donnerstag den 26. September, frühe 9 Uhr, daz hier anzumelden.

Hoffenheim. Donnerstag den 24. Oktober, Vormittags 10 Uhr, werden auf hiesigem Rathhause dem ledigen Johann Georg Heß 2 Morg. 3 Brit. 19 Schuh Aecker, 3 B. 7 R. 67 S. Wiesen, 14 R. 69 S. Garten und 33 R. 6 S. Weinberge, aus 18 zerstreut liegenden Stücken bestehend, öffentlich versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn mindestens der Schätzungspreis geboten wird.

Die Abhaltung eines Landwirthschaftlichen Festes btrfnd.

[567] Nro. 134. Donnerstag den 24. Oktober l. J. werden wir die jährliche Generalversammlung, verbunden mit einer Preisvertheilung und einem landwirthschaftlichen Feste, hier abhalten und laden hiezu alle Vereinsmitglieder, sowie die Freunde der Landwirthschaft ein.

Zugleich ersuchen wir die Bürgermeisterämter und Gemeinderäthe nochmals, für die Bekanntmachung der schon unter dem 21. Juli l. J. mitgetheilten Preisaufgaben zu sorgen, und dahin wirken zu wollen, daß die Preisbewerbungen recht zahlreich, und längstens bis zum 1. Oktober l. J. bei uns einkommen, denn nur bei einer großen Konkurrenz ist es möglich, dem wirklich Würdigen den Preis zuzuerkennen.

Sinsheim, den 3. September 1850.
Die Bezirksstelle des Landwirthschaftlichen Vereins.

Der Vorstand:

L a u r o p.

vd. Heckmann.

Bekanntmachung.

[569] Die in den Bezirksämtern Neckar- münd, Sinsheim und Neckarbischofsheim wohnen-

den jungen Schmiede, welche Meister werden und den Hufbeschlag ausüben wollen, werden nach höchster Verordnung vom 2. Juni 1843 hiermit aufgefordert, sich zu der Prüfung des Hufbeschlags bei der verordneten Commission in Mosbach auf den 1. Oktober l. J. anzumelden, wonach den Angemeldeten der Tag zur Prüfung, falls diese bei der Meldung nicht vorgenommen werden könnte, bestimmt angegeben wird.

Die löblichen Bürgermeister wollen dieses den jungen Schmieden ihrer Gemeinde alsbald bekannt machen.

Mosbach, den 8. September 1850.

Die Prüfungs-Commission.

H e n r i c h,

Bez. Thierarzt.

Anzeige.

[574] Sinsheim. Neue Säringe sind angekommen und zu haben à 6 fr. per Stück bei

G. Fischer.

Mannheim, 9. Septbr. Aus dem schleswig-holsteinischen Hauptquartier berichtet Herr von Gagern einem seiner Freunde in unserm Lande, daß nunmehr auch gediente Soldaten und hauptsächlich tüchtige Unteroffiziere selbst dann, wenn sie einen Abschied nicht aufzuweisen hätten, in die schleswig-holsteinische Armee, die Unteroffiziere mit Handgeld, aufgenommen würden und daß, wenn ein Transport solcher Unteroffiziere sich zusammen machen würde, er selbst bis Altona ihnen entgegengehen würde, um sie in Empfang zu nehmen.

Diese Nachricht möchte den meisten Unteroffizieren, die in Folge der vorjährigen Ereignisse ohne Abschied entlassen worden sind, eine willkommene sein.

Die Löhnung in der schleswig-holsteinischen Armee ist die höchste in Deutschland und überdem handelt es sich hier um den schönsten Kampf, in den ein deutscher Krieger ziehen kann; es gilt, dem bedrängten Bruderstamme den tapfern Arm zu leihen und Deutschlands Ehre zu retten.

In Mannheim werden die sich Anmeldenden durch das Comité für Schleswig-Holstein di-

reft nach Altona befördert, wobei jedoch bedingt ist, daß jeder Anmeldende ein gehörig beglaubigtes Zeugniß seiner Ortsbehörde über seinen gu-

ten Leumund und darüber vorweise, wie lange und in welcher Eigenschaft er im Militärdienst gestanden habe.



Nachricht für Auswanderer nach Nordamerika. Concessionirte Generalagentur



regelmäßiger Fahrgelegenheiten

zwischen Havre, New-York und New-Orleans, sowie der regelmäßigen Postschiffe
zwischen Havre und Philadelphia, unter Leitung von

[544] Herren **Washington Finlay & Comp.** in Havre

u n d

Washington Finlay in Mainz.

Die Abfahrten von Havre nach New-York finden am 8., 18. und 28. und die nach Philadelphia am 18. eines jeden Monates statt.

Nach New-Orleans werden Einschreibungen in den Frühlings- und Herbstmonaten vorgenommen. Von den rheinischen Häfen aus werden die Auswanderer von zuverlässigen Conducteuren bis Havre begleitet. — Nähere Auskunft ertheilen

Die Generalagentur: **Washington Finlay** in Mainz,
oder deren Agent Herr

Maximilian Cifig
in Destringen.

Zur Geschichte des Tages.

Heidelberg. An die Stelle des nach Bonn abgegangenen Kirchenraths Nothe wurde Dr. Schöberlein von Erlangen an die hiesige theologische Fakultät berufen, während Kirchenrath Ullmann an Neanders Stelle in Berlin von der dortigen Fakultät vorgeschlagen ist. Das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen wurde dem Stadtpfarrer und Dekan Wilhelmi in Sinsheim verliehen und das Amtschirurgat Wiesloch dem Amtschirurgen J. Großmann in Buchen übertragen.

Karlsruhe. Unser Großherzog begnadigte bei seinem Geburtstefte aus der Strafanstalt Freiburg: wegen Hochverraths 32; aus dem neuen Männerzuchthause in Bruchsal: wegen Hochverraths 10, wegen rachsüchtiger Beschädigung 1, wegen Preßvergehen 1, wegen Plünderung 2, zusammen 14; aus dem Zucht- und Korrekthause Bruchsal: wegen Hochverraths 5, Gewaltthätigkeit und Widersegligkeit 11, Majestätsbeleidigung 9, zusammen 25; aus der Strafkompagnie in Rastatt 25; aus dem Staatsgefängniß Rißlau 1. Im Ganzen 97. Unter den aus der Strafkompagnie in Rastatt Entlassenen befindet sich Georg Boll aus Wiesloch und der ehemalige Leutnant Filipp Schiffmacher von Heidelberg. — Die erste Kammer eröffnete am 13. Sept. wieder ihre Verhandlungen. Freiherr von Rincel wurde zum 3. Vizepräsidenten ernannt. — In der zweiten Kammer kam am 12. Sept. die Hststein'sche Petition zur Verhandlung, wobei die Majorität Tagesordnung, die Minorität Einberufung Hststein's und empfehlende Ueberweisung an das Staatsministerium beantragt. Der Antrag der ersteren wird durchgesetzt, während für den letztern stimmten: v. Soiron, Kaiser, Häußler, Weller, Schmitt, Mathy, Schey, Hoffmann, Hildebrand und Dörr. — Unsere noch rückständigen 4 Infanteriebataillone sollen nach Westfalen verlegt werden, weil dort die Cholera nicht herrscht, die Ver-

bindung damit leichter ist und unsere zu mehr als $\frac{1}{2}$ der katholischen Kirche angehörenden Truppen dort eine gleiche Konfession vorfinden. Sollte die preuß. Regierung darauf nicht eingehen, so dürfte der Ausmarsch unserer Truppen ganz unterbleiben. — Die hiesige Unterstützungskommission für Schleswig-Holstein richtete eine Petition an die 2. Kammer, daß sie die Liquidation der vorliegenden Schulden an die deutschen Herzogthümer Schleswig-Holstein ungesäumt bei der hohen Staatsregierung bevorworten wolle.

Darmstadt. Der ehrenwerthe Professor der Theologie Nitsch sprach sich bei der am 4. Sept. auf dem Sandhose bei Frankfurt Statt gefundenen Herbstkonferenz der Freunde der evang. Kirche ganz und gar zu Gunsten der schleswig-holsteinischen Geistlichen aus, und die Konferenz beschließt, indem sie das gewissenhafte Verfahren der schleswig-holsteinischen Geistlichkeit anerkennt, ihr lebhaftes Mitgefühl mit derselben auszusprechen. — Am 12. Sept. erfolgte Morgens 11 Uhr die Eröffnung der Ständeversammlung.

Kassel. Der Kasseler Stadtrath protestirte gegen das Verfahren Hassenpflug, worauf dieser in langer Antwort seine verfassungswidrigen Schritte zu vertheidigen sucht, als im Einklang stehend mit dem alten Bundestag, der noch fortdaure. Diese Auseinandersetzung wurde an sämtliche Gemeinden geschickt. Der hiesige Stadtrath hat bereits geantwortet, daß die ministerielle Darlegung seine Ueberzeugung von der Verfassungswidrigkeit dieser Maßregeln nicht zu erschüttern vermocht. Es scheint übrigens sicher, daß hannover'sche Truppen, wenn auch noch nicht ins Land rücken, doch sich an der Grenze aufstellen; man spricht von 5 Bataillonen. — Polizeikommissar Müller, der die Zeitungspressen mit Beschlag belegte, wurde wegen dieser unbefugten Gewaltmaßregel gerichtlich verhaftet. Er schützte Krankheit vor und hütete das Bett, aber ein ärztliches Zeugniß besagte, daß er aus seinem Hause, das von der Bürgerwehr bewacht wurde, ohne Gefährdung seiner Gesundheit

in das Gefängniß gebracht werden könne. Dies geschah sobald. Zwar hat der General-Leutnant Bauer die Freilassung des gerichtlich verhafteten Polizeikommissärs Müller verfügt; die Bürgergarde, die ihn bewacht, hat dem Befehl nicht gehorcht. Der Befehlshaber der Bürgerwehr erklärt amtlich, daß er die Verordnung des Kriegszustandes als der Verfassung und den Gesetzen zuwider betrachtet und ihre Gültigkeit nicht anerkennt. Er fordert die Bürgerwehr jedoch auf, jetzt besonders pünktlich im Dienste zu sein und besonders auch dahin zu wirken, daß die seither bestandene Eintracht zwischen Militär und Bürger nicht gestört werde. — Das Oberappellationsgericht hat sich dahin erklärt, daß das Verfahren des Ministeriums ungesetzlich sei. Der Kurfürst ist am 12. Sept. des Nachts mit sämmtlichen Ministern nach Hannover abgereist, um Hilfe zu suchen, da die Bayern ihm nicht zuverlässig zu sein schienen. Sobald übrigens Truppen aus Hannover ins Hessische einrücken, geschieht ein Gleiches preussischer Seits, um die Verfassung aufrecht zu halten. — Das jetzige Gouvernement geht damit um, beim hiesigen Reichhaus ein Anlehen von 50,000 Thln. zu nehmen; die Absichten auf die hinterlegten Beträge in den Staatskassen sind bis jetzt an dem ehrenwerthen Widerstande der betreffenden Beamten gescheitert. — General Bauer, der übrigens ein tüchtiger Soldat, aber seine jetzige Stellung als unverantwortlicher Diktator des ganzen Landes nicht gewachsen ist, soll die Uebernahme eines so undankbaren und gefährvollen Amtes schon bereuen. — Das Militär, schreibt die D. Z., ist meisterhaft geschult, es befolgt pünktlich die Befehle seiner Oberen; es wird den Fahneid, den es geleistet, nicht brechen; aber es weiß auch, daß über diesem Eide noch ein anderer steht: der Eid, den der Soldat auf die Verfassung geleistet hat. Und so lange das kurhessische Militär von solchen Gesinnungen durchdrungen ist, so lange werden unsere Zustände kein badisches Ende nehmen. Die Offiziere, mit wenigen Ausnahmen, sind alle ehrenwerthe Männer; sie haben erklärt, den Befehlen der Vorgesetzten Folge zu leisten, aber die Verfassung würden sie heilig halten.

Berlin. Aus verlässiger Quelle kann ich mittheilen, daß von Seiten unseres Ministeriums ein militärisches Einschreiten in Kurhessen in Aussicht genommen ist, sobald bairische oder hannoversche Truppen in dies Land einrücken werden.

Hannover. Haynau wurde auch hier insaltirt, und es haben 3 Abtheilungen Bürgerwehr die Haufen zerstreuen müssen, welche sich vor seinem Hotel gesammelt. Wieder der deutsche Affe! fügt die „Deutsche Zeitung“ passend hinzu. Als Haynau durch Hannover reiste, war Alles ruhig.

Von Hannover, wo der Kurfürst eine Stunde beim König verweilte und dann über Köln nach Frankfurt reiste, kam ein vom Kriegeminister v. Haynau gegengezeichneter Befehl, daß der Sitz der Regierung nach Hanau zu verlegen und der Kriegszustand theilweise aufzuheben sei. General Bauer, der erkrankte und abdanken will, soll bis auf Weiteres auf seinem Posten verbleiben. Der landständische Ausschuß beantragte sofortige Verhaftung und einstweilige Absetzung des Ministeriums.

Von der Eider. Einige schleswig-holsteinische Soldaten machten in öffentlichen Blättern den Vorschlag, es möchte jeder Soldat der deutschen Kontingente, vom General bis zum Gemeinen, etwa für

einen Tag des Monats auf Gage und Löhnung zu Gunsten Schleswig-Holsteins verzichten. Es würde dies eine Summe abwerfen, die den Finanzen der Herzogthümer sehr zu Statten käme, während die einzelnen Geber gewiß nur wenig dadurch bedrückt würden.

Schleswig-Holstein. Nach zuverlässigen Nachrichten soll der Major Klaproth bei der Tafel des Kommandirenden sich erlaubt haben, die ganze Art der Kriegsführung zu kritisiren. Dies und die Ueberzeugung, die man sich verschafft habe, daß er sein Anerbieten auszuführen weder im Stande noch befähigt sei, sollen seine Ausweisung mit Zwangspas bewirkt haben.

Kiel. Die Landesversammlung ist am 9. Sept. hier zusammengetreten; sie mißbilligt eine fernere Unthätigkeit, sie will lieber Alles aufgeben, um Alles wieder zu gewinnen oder mindestens Alles zu verlieren, um — Alles zu retten: die Ehre und die Zukunft. Denn ein rascher Tod ist besser, als langames, qualvolles Hinsterben an unheilbarem Schmerz. Und es bleibt — die Ehre und die Zukunft! Gebe Gott, daß diese Hoffnung sich bewahrheitet! — Der Statthalter Graf Reventlov sagt in seiner die Versammlung eröffnenden Rede: Unsere Armee, unterstützt durch die Hülfeleistung des deutschen Volkes, mehrt sich von Tage zu Tage und freudig schließt sich der Zuzug freiwilliger Mannschaften den Waffenbrüdern an. Wir sind fest entschlossen, als treue Söhne Deutschlands auszuhalten und für die Ehre und das Recht der Herzogthümer zu kämpfen, bis es gewährt worden ist. Unsere brave Armee kennt ihre Pflicht und wird ihre Aufgabe erfüllen. Die Gegenwart ist ernst und verhängnißvoll, lassen Sie uns in diesem Bewußtsein fest zusammenstehen und im Vertrauen auf die höhere Waltung Gottes die Kraft uns erhalten, um unsere gute Sache zum guten Ende zu führen. — Zur Fortsetzung des Kriegs wird ein Anlehen von 14 Millionen Gulden beantragt.

Kendsbürg. Wiederum haben mehrere Vorpostengefechte Statt gefunden, worin die Unsrigen entschiedenen Vortheil davon trugen und neuen Muth und Kampfeslust gewannen. Alle Vorzeichen deuten auf eine baldige große Schlacht und von Hamburg aus geht unter dem 12. Sept. dem Frff. Journ. die telegrafische Nachricht zu, daß das Hauptquartier der schleswig-holsteinischen Armee vorwärts nach Dudenstedt verlegt ist und seit 2½ Uhr Nachmittags wieder Vorpostengefechte, in denen bisher die Dänen wenig Glück hatten, Statt haben. — Vor dem Schluß des Blattes kommt uns die Nachricht, daß General Willisen nach Nissunde vorgerückt ist, um den Uebergang über die Schley zu erzwingen, aber auf der Koseler Heide von den Dänen mit Macht angegriffen und geworfen wurde, so daß unser Heer Eckernförde, welches es ohne großen Widerstand genommen hatte, aufgeben und seine frühere Stellung einnehmen mußte.

Wittington, Wittington, dreimal Bürgermeister in London.

(Fortsetzung.)

Er vernichte das und wies weit, weit hinaus in die Ferne, wo sie seien, — und erzählte, er sei einst lange Zeit ihr Gefangener gewesen, ihnen aber entsprungen.

Er fragte nun, woher wir kämen.

Eine Unwahrheit mochte ich nicht sagen; daher theilte ich ihm denn unser Unglück mit und fragte, ob keine andere Europäer im Lande seien.

Er verneinte das wieder und sagte, daß noch niemals solche an dieser Küste gelandet seien. Er sei der Einzige im Lande, der sie gesehen habe. Ihr König verlange sehr, weiße Männer zu sehen.

Auf die Frage wo ihr König wohnte, deutete er gegen Westen und meinte, es sei nicht weit.

Hierauf lud er uns in seine Hütte ein, und erquickte uns mit Speisen, wie er sie eben hatte.

Was uns hier besonders auffiel, das war der Umstand, daß Vieles, was man sonst von Kupfer oder Eisen sieht, aus Gold bestand. Als ich ihn fragte, wo sie das hernähmen, erzählte der Wilde, daß alle ihre Flüsse und Bäche dies gelbe Metall in großer Menge führten und daß man es reichlich in den fernsten Bergen finde.

Als nun der Tag sich neigte, begleitete uns der Wilde durch den Wald zurück. Und als wir am Saume des Waldes ein Thier schossen, das einem Rehe ähnlich war, erschreck er heftig und wollte fliehen; allein wir beruhigten ihn, schenkten ihm ein Beil, nach dem er sehr verlangte, und kehrten zu unserm Gefährten zurück, wo uns das erlegte Wild eine gar köstliche Nahrung gab.

Am andern Tage suchten wir die Hütte unseres neuen Freundes wieder auf; allein wir erschreckten nicht wenig, als wir sie gänzlich verlassen fanden.

Sehr niedergeschlagen kehrten wir zu unsern Genossen zurück; denn uns schien die Flucht des Mannes nichts Gutes zu bedeuten.

Ungefäumt gingen wir daran, Bäume zu fällen, um unser Schiff auszubessern, das durch eine hohe Fluth leicht wieder stott werden konnte, (was in der Seemanns Sprache so viel heißt, als, daß es die Wellen des Meeres wieder vom Trocknen heben und ins Wasser zurück tragen könnten) zumal der Neumond nicht fern war, wo die Fluthen oft sehr stark werden. Wir legten es daher an den großen Anker fest und arbeiteten Alle auf's Fleißigste.

Abends gebrauchten wir die Vorsicht, unsere Kanonen und Gewehre zu laden und einen regelmäßigen Wachtdienst einzurichten; aber die Nacht verging in ungestörter Ruhe.

Anders jedoch wurde es am folgenden Morgen. Kaum waren wir wieder an unserer Arbeit, als aus dem nicht fernem Walde eine Menge Schwarzer heraufkamen.

Aus Furcht, sie möchten feindselige Absichten haben, zogen wir uns auf das Wrack zurück und ließen einen blindgeladenen Kanonenschuß in die Luft donnern.

Kaum war dies geschehen, als sich viele der Schwarzen in blinder Angst auf die Erde warfen, andere mit Entsetzen in den Wald flohen. Nur Einer blieb stehen und rief die Andern zurück, indem er ihnen Muth einflößte. Nach einiger Zeit kamen sie wieder näher, und zwar mit allen Zeichen des Friedens. Alle trugen dicke, goldene Ringe um Arme und Beine, und waren sonst nur bekleidet, soweit es die Schamhaftigkeit gebot.

Unser holländischer Dolmetscher war ihr Führer. Er sagte uns, die Männer wollten uns sehen und uns besorgen, ob wir von ihnen Schaafte annehmen wollten zur Nahrung. Als wir dies bejahten, holten sie solche aus dem Walde, und zwar so viele, daß wir lange Zeit vollkommenlich mit frischem Fleisch versorgt waren.

Der Dolmetscher sagte, der König wünsche uns zu sehen und lade uns ein, ihn zu besuchen, er sei sehr begierig, die weißen Männer zu sehen, die Herr über Donner und Blitz seien.

Sie blieben nun den ganzen Tag bei uns, besahen das

Schiff und seine Einrichtungen mit der Neugierde der Kinder, rührten aber nichts an, und waren hoch beglückt, als wir ihnen Glasperlen, kleine Spiegel, kleine Messer und dergleichen Dinge, wie wir sie zum Tauschhandel nach Indien mitgenommen hatten, zum Geschenke machten. Gerne gaben sie uns ihre goldenen Arme und Fußringe dafür, und als sie sahen, daß wir gerne das Gold eintauschten, versprachen sie dessen mehr zu bringen.

Am andern Morgen kam unser Dolmetscher wieder um mich zu dem Könige zu begleiten. Nun klärte es sich dem auch auf, warum er mit den Seinen seine Hütte verlassen hatte. Er glaubte dem Könige seines Volkes die außerordentliche Kunde von der Ankunft der weißen Männer bringen zu müssen, und zog deswegen mit den Seinen in die Stadt, wo der König wohnte, der ihn nun sandte, uns zu ihm einzuladen.

Ich kleidete mich und die zehn Mann, welche ich mitnahm, auf's Glänzendste heraus; ließ sie alle mit Säbeln, Pistolen und Flinten bewaffnen; gebot den bei dem Schiffe Bleibenden, die größte Vorsicht, und trat meine Reise gutes Muthes und mit Vertrauen auf Gott an, indem ich meinen Leuten sagte, ich würde innerhalb dreier Tage wieder zurück sein.

Unsere Reise führte uns meist durch dichte Wälder. Fast einen Tag dauerte es, bis wir am Ufer eines Flusses einen Haufen unregelmäßig angelegter Hütten erblickten, und unser Führer freudig ausrief, das sei die Stadt des Königs.

Große Haufen Volkes waren versammelt, die uns mit tiefem Staunen und ängstlicher Scheu betrachteten. Als der König erfuhr, wir naheten uns, kam er uns entgegen, geschmückt mit kostbaren Federn, in der Hand einen Stab von purem Golde. Unser Empfang war ein ebenso ehrfurchtsvoller als freundlicher.

Des Königs Haus war eben so leicht und armselig gebaut, als die seiner Unterthanen, aber es war größer und schöner gelegen, und zwar unter den hohen Kronen stolzer Palmbäume, deren schlankte Stämme wunderbar emporsiegen.

Wir wurden in dieses Haus geführt, wo denn auch die Frau des Königs, uns zu sehen, kam. Nichts setzte mich in ein größeres Erstaunen, als die große Menge Goldes, womit Stühle und alles andere Geräthe bedeckt waren. Ein reichliches Mahl erwartete uns. Nach vielen Ceremonien, welche die Unterwürfigkeit des Königs andeuteten, setzten wir uns nieder; allein, wer mag unsern Stel beschreiben, als nun eine unzählige Menge großer Ratten überall hervorkamen, welche mit einer unbeschreiblichen Dreistigkeit selbst unsere Speisen mit uns theilten!

Zwar waren eine große Zahl Schwarzer überall aufgestellt, welche mit ihren Speißen das Ungeziefer tödteten, allein das half nichts; denn es schien, als wüchsen immer neue Schaaren des abscheulichen Ungeziefers aus der Erde hervor, so mehrete es sich.

Als ich meine große Verwunderung und Abscheu durch den Dolmetscher ausdrücken ließ, über diese edelhafte Dual, bedauerte der König, daß er diese große Landplage gar nicht bezwingen könne.

Da fiel mir wohl ein, daß Du mein lieber Richard, mir Deine Rache mitgegeben hättest, und ich beschloß, den größten Vortheil von ihr zu ziehen. Sie hatte mir auf dem Schiffe gar gute Dienste gegen dasselbe Ungeziefer, das hier eine doppelte Plage war, geleistet; denn weder Ratten noch Mäuse, welche auf früheren Reisen unsere Waaren beschädigten, kamen im Schiffsrumpfe auf. Schon gleich nach der Abreise von London, hatte sie fünf Junge geworfen, allerliebste Thierchen, die ich um keinen Preis hätte in die See werfen können. Sie waren uns oft eine recht angenehme Unterhaltung durch ihre possierlichen Sprünge und Spiele, und jetzt waren sie fast ganz so groß wie die Mutter. Unser unglücklicher Schiffsbruch hatte auf die munteren Thierchen gar keinen Einfluß geübt. Sie trieben sich ebenso in dem Wrack herum, wie damals, als das Schiff noch stolz durch die Wellen der See dahinflog.

Ich ließ nun dem Könige sagen; ob er denn kein Thier habe, das die Ratten tödtete; ich hätte Ginst.

Mit großem Erstaunen hörte er die Mittheilung, und auf's Dringendste ließ er mich bitten, wenn ich das Thier in dem großen Hause hätte, mit dem ich auf dem Wasser hergeschwommen sei, so nannte er nämlich das Schiff, so möge ich es doch herholen lassen, damit er es einmal sähe.

(Fortsetzung folgt.)